

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluss des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 94.

42. Jahrgang.

Donnerstag den 23. Juni 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Diejenigen Schultheißenämter,

welche den in dem Erlaß vom 9. Mai 1881, Remsthalbote Nr. 71, bis 15. d. Mts. geforderten Bericht, betreffend Maßregeln gegen die Raikäser, noch nicht eingeschickt haben, werden an Erstattung desselben binnen 6 Tagen erinnert.

Den 20. Juni 1881.

R. Oberamt.
Schüßler.

Diöcesanverein.

Montag den 27. Juni Nachm. in Neustadt: Vortrag von Hrn. Reiseprediger Faulhaber.

Der Vorstand.

Waiblingen.

Bekanntmachung,

betreffend Veranlassung der Abfuhr des Straßenmorfastes aus der Stadt.
Der Aktord über die Abfuhr des Straßenmorfastes aus der Stadt ist abgelassen und soll wieder vorgenommen werden. Liebhaber werden auf nächsten Samstag den 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr auf das Rathhaus eingeladen.

Den 18. Juni 1881.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, das an der Steuer pro 1. April 1881/82 nunmehr verfallene $\frac{1}{4}$ tel (von den Monaten April, Mai und Juni) nach Maßgabe der Steuerumlage vom vorigen Jahr ungekürzt an die Stadtpflege zu bezahlen, damit dieselbe ihren Verpflichtungen und namentlich ihren Lieferungen zur Amtspflege nachkommen kann.

Den 20. Juni 1881.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Holzverkauf im Stadtwald.

Am nächsten

Montag, den 27. d. Mts.

werden in den hiesigen Stadtwaldungen „Eichenhütte, Hochberger Rain u.“ verkauft:

- | | | | |
|-------|-----------|------------------------|------------------------------------|
| 22 | Raummeter | eichene | Prügel, |
| 4 | " | buchene | " |
| 39 | " | forchene | " |
| 2,175 | forchene | Wellen, | |
| 59 | Haufen | ungebundenes forchenes | Reisach, geschätzt zu 3000 Wellen. |

Hiezu sind hiesige und auswärtige Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß man sich Morgens 7 Uhr beim Waldgarten versammelt.

Den 20. Juni 1881.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gewerbekataster (Steuerkapitale) der neu einzuschätzenden Gewerbetreibenden in der Gemeinde Waiblingen durch die Bezirkschätzungs-Kommission gemäß Art. 98 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 97 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1 dieses Gesetzes 21 Tage lang vom 25. Juni bis 15. Juli zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhaus aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steuer-Anschlags (Steuerkapitals) das Recht der Beschwerde zu. (Gesetz Art. 97 Abs. 2.)

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an die Kataster-Kommission zu richten und längstens bis zum 18. Juli Abends 6 Uhr bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Versäumniß dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2 und Art. 97 Abs. 3.)

Den 21. Juni 1881.

Stadtschultheißenamt. Ekel.

Waiblingen.

Hausverkauf.

Die Ehefrau des Schreiner Fischer hier, bringt ihr 2stöckiges Wohnhaus an der neuen Stuttgarter Straße, angekauft um 2700 M.



Winnenthal.

R. Heil- und Pfl.-Anstalt.

Laufburschen-Gesuch.

Für den erledigten Dienst eines Laufburschen an der hiesigen Anstalt wird ein gut gefitteter, im Lesen, Schreiben und Rechnen bewandelter, gehörig erstarrter junger Mensch gesucht, der alsbald einzutreten hätte. Jahreslohn 80 M. und freie Station.

Bewerber haben sich unter Vorlage pfarramtlicher und gemeinderäthlicher Zeugnisse persönlich zu melden.

Den 21. Juni 1881.

R. Oekonomieverwaltung.
Auch.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Krieger-Verein.

Sonntag den 3. Juli findet der erste Gau-Ausflug nach Strümpfelbach statt. Wir laden sämtliche Kameraden des Gauverbands,

sowie Freunde und Gönner desselben herzlich ein.

Hochachtungsvoll
Vorstand des Gauverbands:
D. Schüle.

Waiblingen.

Zu vermieten:

Eine Wohnung 5-6 Zimmer, Garten, allen erforderlichen Platz

C. Möbs.

Waiblingen.

Einen jungen

Menschen

nimmt in die Lehre

Burkhardt, Wagner.

Tabellen

werden sauber, schnell und billig gedruckt von der C. F. Buch'schen Buchdruckerei.

Plakate

mit der Aufschrift: „Mensch ärgere dich nicht“ sind vorrätzig in der Buch'schen Buchdruckerei.

am nächsten

Freitag den 24. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Ausschreib zum Verkauf, wozu weitere Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. Juni 1881.

Rathsschreiberei.

Das Weisnen verschiedener Gelfasse im Siedenhanse wird

Samstag den 25. Juni, Form. 11 Uhr

auf dem Rathhaus im Abstreich vergeben, tüchtige Arbeiter werden eingeladen.

Waiblingen, den 22. Juni 1881.

Ortsarmenpflege.

Waiblingen.

F a h r n i s s - A u k t i o n .

Im Auftrag und wegen Abreise wird im Hause des Herrn

Mehger Gottlob Hölder hier am nächsten

Freitag (Johannisfeiertag) den 24. Juni d. J.

von Vormittags 8 Uhr an

eine Fahrniß-Auktion abgehalten und kommt vor:

Betten, Schreinwert worunter 1 Sopha, 1 Sekretär, 1 polirter Weißzeugkasten, Kleiderkästen worunter 1 doppelter eichener, 1 Küchenschrank, sowie 1 Waarenkasten, 2 Pfeilerkommod, 1 Arbeitstisch sammt Tritt, 1 Umschlagisch, 1 Waschtisch, 1 Bügeltisch, 2 kleinere Tischchen, 1 Duzend Sessel, Bettladen sammt Kissen und Matratzen, 1 Kinderbettlädchen, Glas, Porzellan, Zinn, Spiegel, Portrait, 1 Regulateur, Bücher; ferner Küchengeschirr durch alle Rubriken, Backformen in Blech und Kupfer für Conditor, eine Backmulde, Mehlsiebe, Tragantwaaren, Saß- und Bandgeschirr, und sonst noch viele Gegenstände, wozu Liebhaber freundlich eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß sämmtliches Mobiliar noch neu ist und alles verkauft werden muß, so ist hier die beste Kaufsgelegenheit geboten.

Die

Württembergische Landeszeitung

mit der Gratisbeilage

Der Fetter aus Schwaben

ladet zum Abonnement auf das III. Quartal höchst ein. Preis 1 M. 98 Pf. ohne Postgebühr. Nur im Fall sofortiger Bestellung bei dem nächsten Postamt kann für rechtzeitige Lieferung sämmtlicher Nummern garantirt werden.

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten den bis jetzt erschienenen Theil des höchst interessanten mit großem Beifall aufgenommenen Romans aus der Gegenwart:

Die Nihilisten

soweit Vorrath gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franco nachgeliefert.

Bad Auenstadt.

Bäder-Empfehlung.

Von heute ab können jeden Tag und zu jeder Stunde warme Bäder genommen werden.

1 Bad kostet 50 Pf.

1 Abonnement auf 12 Bäder Mk. 5 —

Rob. Henrichsen.

Waiblingen.

Am Mittwoch den 29. Juni (Peter- und Paul-Feiertag) soll hier ein

— K i n d e r - F e s t —

gehalten werden, zu welchem die Eltern wie alle Kinderfreunde hiemit herzlich eingeladen sind. — Man sammelt sich auf das durch die Musik vom Thurm gegebene Zeichen auf dem Marktplatz zum Festzug der präcis 1/2 1 Uhr abgeh, durch die Stadt über den Postplatz, Garten-, Graben-, Schmiedener- und Langestraße zum Wasen.

Sehr dankbar würde Beflagung, auch Bekränzung der Häuser begrüßt. —

Auf dem Festplatz haben nur sonntäglich Gelleidete Zutritt. —

Den Festordnern, welche an weißer Schleife kenntlich sind, ist in allem Folge zu leisten. —

Familiäntische wollen am Mittwoch Morgen zwischen 8—10 Uhr zur Aufstellung auf den Festplatz geschickt werden.

Die Herren Wirthe und Conditoren, die etwa denselben beziehen möchten, wollen sich am Freitag Vormittag auf dem Rathhaus melden.

Sollte beim Circuliren der Subscriptionsliste für Deckung der Kosten des Festes dieses oder jenes zum Geben willige Herz vergessen worden sein, so ersucht man, dies mit der Kürze der Zeit und der Schwierigkeit einer solchen Sammlung gütigst entschuldigen und etwaige weitere Beiträge oder Gaben, die sich zu Preise eignen, den Herren Kaufmann Sirt junior, und Rothgerber Carl Vander einhändigen zu wollen. —

Auch auswärtige Kinderfreunde und Kinder sind willkommen. —

Den 22. Juni 1881.

Die Fest-Commission.**Einladung zum Abonnement.**

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „Remsthal-Boten“. Bestellungen nehmen alle R. Postämter und Landpostboten an. — Inserate finden im Oberamtsbezirk und dessen Umgebung wirksamste Verbreitung. — Wir ersuchen die bisherigen Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zufendung der Blätter keine Unterbrechung eintritt und erlauben uns, zu neuen Bestellungen hiemit freundlichst einzuladen.

Die Redaktion des „Remsthal-Boten“.

Gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken versendet fr. E. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg:

Der neue Reise-Onkel.

Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupe auch für Damen zu lesen.

Ferner ebenfalls für 1 M.:

Vom Heirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Eheleute von Dr. Heinisch und Dr. Herzog.

Ferner für 1 M.:

Frauenliebe und Leben

Mit Illustrationen

Nach Hilfe suchend,

durchliegt mancher Kranke die Betungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Anwender kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen das Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Ausgang“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftdruck werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Benediger**Fr. 30-Loose**

(mit deutschem Reichsstempel)

Gewinne 100,000, 70,000,

30,000, 40,000, 25,000 u.

u. bis abwärts 30 Lire.

Nächste Ziehung am 30. Juni 1881

Original-Loose à M. 27.—

(Parteien billiger) Pläne gratis.

Moriz Stiebel Söhne, Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

N. S. Bis zum 15. Juli d. J. nehmen wir obige bei uns gekauften, nicht gezogenen Loose à M. 25 wieder zurück, oder tauschen solche gegen andere Staatsseffecten um.

Bösartige Knochen- und Fußgeschwüre, nasse und trockene Flechten, Salzluz u. offene Wunden jeder Art werden sicher geheilt durch das berühmte Schrader'sche Plaster (Indian-Plaster). Pz. 3 M.

Apoth. Schrader, Fenebach-Str. Stuttgart.

Ein Kampf der Maus mit dem Löwen.

Von den in Württemberg erscheinenden Zeitungen hat das Stuttgarter „Evangelische Sonntagsblatt“ die meisten, das Winnender „Volks- und Anzeigblatt“ aber die wenigsten Abonnenten und doch liest letzteres in No. 72 dem ersteren in sehr geringschätzender Weise den Text aus Anlaß einer Bemerkung, welche dieses über das Begräbniß „eines durch seine Gelehrsamkeit weitberühmten Freidenkers in Paris, Littré,“ gemacht hat.

Der Redakteur des „Evangelischen Sonntagsblatts“ hat Philosophie studirt und ist daher wohl in der Lage ein Urtheil über einen verstorbenen Philosophen abzugeben, was bei dem Redakteur des Winnender „Volks- und Anzeigblatts“, Feyer, und seinem etwaigen Helfershelfer wohl schwerlich der Fall ist. Wahrscheinlich war ihnen der Pariser Philosoph Littré, seither eine ganz unbekante Größe, wie den meisten Lesern des Winnender Blatts. Wir möchten daher dem Winnender „Volks- und Anzeigblatt“ wohlmeinend rathen künftig nicht mehr in Philosophie und hoher Politik zu „machen“, sondern hübsch beim Leiten zu bleiben.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Juni. Gestern Nachmittag wurde auf dem Bopfer der Leichnam eines jungen Mannes gefunden, welcher sich vergiftet hatte. Motiv unbekannt.

— Vor einigen Tagen wurde durch die Fahndungspolizei eine Weibsperson hier festgenommen, welche mehrere Dienstmädchen und auch eine Familie zu bestimmen suchte, mit ihr nach Amerika zu gehen unter der Vorspiegelung, sie sei die uneheliche Tochter eines hochgestellten adeligen Herrn und habe von diesem ein Vermögen von 45 000 Mk. erhalten, welches ihr Pfleger verwaltete. Sie sei nun entschlossen, nach Amerika zu reisen, wofür sie ebenfalls einen reichen Anfel habe; sie wolle arme Mädchen und Familien dorthin verbringen, denselben die Reisekosten bezahlen, Kleider anschaffen und jeder Person noch 500 Mk. haark geben. Die Schwindlerin hat auch von einigen Mädchen und einer Familie, welche deren Angaben glauben schenkten, die Zusage erhalten, mit ihr nach Amerika zu reisen; ein Mädchen hatte schon den Dienst, das andere den Arbeitsplatz verlassen, die Familie ihre Nähmaschine verkauft, auch hat die Schwindlerin in verschiedenen Kleiderläden für diese Personen Kleider bestellt, und nirgends hat man Mißtrauen gegen dieselbe gehabt. Sie wurde jedoch noch rechtzeitig als die lebige 23 Jahre alte Helene Friederike Daß von Göppingen erkannt, welche wegen Betrugs schon mehrmals bestraft und am 4. März d. J. in Gotteszell entlassen worden ist. Die Betrügerin wurde verhaftet.

Der Schornborser Anzeiger erklärt die aus ihm auch in d. Bl. übergegangene Nachricht von der im Hölberlinssee aufgefundenen Kinderleiche für Fälschung und nimmt solche zurück. Die ganze Kinderleiche wird nachgerade sehr zweifelhaft.

— In London ist der aus Hall gebürtige Schneidermeister G. M. Wollmershäuser gestorben und hat ein Vermögen von 90 000 Pfd. = 1 800 000 M. seiner Wittve und seinen Kindern hinterlassen.

— Im Bodensee verunglückte der 23jährige Sohn des Traubewirthe Müller aus Fischbach bei Friedrichshafen, indem sein Flachboot von dem plötzlich ausgebrochenen Sturm zum Kentern gebracht wurde, wobei der junge Mann ertrank. — Die Kälte der letzten Woche wurde im Allgäu sehr unangenehm empfunden. Für das auf den Bergen befindliche Weidewich mußte theilweise per Schlitten Heu auf die Höhen geschafft werden. Auf einer Alp am Stuiben hatten die Thiere zwei Tage lang kein Futter.

Freudenstadt, 20. Juni. Heute gingen durch Vermittlung des Bürgervereins ca. 100 Personen zur Ausstellung nach Stuttgart ab, darunter auch die hiesigen Realschüler unter Führung von Oberreallehrer Henninger. Als letztere auch die Ausstellung besuchten, erreichten sie die Aufmerksamkeit J. Maj. der Königin, die ebenfalls dort verweilte, und die sich nun bei dem betreffenden Lehrer huldreich nach dem Befinden der Jungen erkundigte und als echte Landesmutter denselben 50 Mk. zu einem Mittagsmahl anweisen ließ. Kein Wunder war es also, als heute Nachmittag im Bierkeller plötzlich von jugendlichen Stimmen hell und voll das Lied ertönte: „Preisend mit viel schönen Reden.“ Auf eine würdige dankerfüllte Ansprache des Lehrers erfolgte ein kräftiges Hoch auf J. Maj. die Königin und das K. Haus. „Heil unfrem König, Heil!“ ertönte nicht nur in den unterirdischen Hallen, sondern immer und immer wieder in dem Eisenbahnwagen, der die hocherfreuten Jungen in die Heimat zurückführte, und wird fort und fort in ihren Herzen wiederhallen, wenn sie sich dieses köstlichen lehrreichen und so glücklichen und frühlichen Ausfluges erinnern.

Aus dem Allgäu, 15. Juni. Zu der gestrigen Impfung in Frauenzell brachte eine Bäuerin vier gesunde Sprößlinge, and zwar je ein Zwillingsspaar, wovon das erste im Frühjahr, das zweite Ende des nämlichen Jahres das Licht der Welt erblickte. (A. Btg.)

Von der Jagst, 20. Juni. Im Bezirke Gerabronn sind seit einiger Zeit falsche Zwanzigpfennigstücke im Umlauf, mit den Jahreszahlen 1874, 1875 und 1876. Die Staatsanwaltschaft Hall sieht sich veranlaßt, die Aufmerksamkeit des Publikums darauf zu lenken. „Die falschen Stücke unterscheiden sich von den echten dadurch, daß sie blaßgelb an Farbe sind und des Silberlängels entbehren.“ — Gegenwärtig herrschen in mehreren Orten des Oberamts Hall rothe Flecken, Scharlach und Halsbräune.

Ausland.

Marseille, 20. Juni. Seit gestern (Sonntag) Abend

8 Uhr blutige Schlägerei zwischen Franzosen und Italienern. Es heißt, 3 Personen seien todt, viele verwundet; die Municipalität ist in Permanenz, viele Kaffeehäuser sind vom Präfecten geschlossen, die Stadt wird von Patrouillen durchzogen. — Ein weiteres Telegramm meldet, daß die Schlägereien während der Nacht an mehreren Punkten fortbauerten: man spricht von 8 Todten und 23 Verwundeten. Im Hospital befanden sich bereits 2 Todte und 12 Verwundete; 65 Personen wurden verhaftet; der Staatsprocurator begann die Untersuchung.

Marseille, 20. Juni. Bei den gestrigen Schlägereien verwundeten die Italiener mehrere junge Leute durch Messerstiche; einige sind bereits gestorben. In mehreren Stadttheilen gebrauchten die Italiener Revolver. Eine wüthende Volksmenge verfolgte sodann die Italiener; einige Italiener wurden verwundet. Die Behörden sind äußerst thätig, um die Schuldigen zu verhaften und der Erneuerung von Schlägereien vorzubeugen.

Marseille, 20. Juni. Im Laufe des Nachmittags richtete eine Deputation von 5 französischen Arbeitern, darunter ein strikender Werkführer, an eine hiesige Gerberei eine angeblich von der Syndikatskammer berathene Aufforderung, alle italienische Arbeiter zu entlassen, widrigenfalls dieselben morgen durch eine Schaar von 500—600 französischen Arbeitern zum Verlassen der Werkstätten gezwungen würden. Die Behörden trafen Vorsichtsmaßregeln. In der Stadt herrscht noch immer große Aufregung. — Der „Grand cours“ von Salconze bis zur Rue Cannebière und mehrere andere Punkte der Stadt sind militärisch besetzt, das Circuliren von Personen an diesen Orten ist untersagt. Die Maßregeln machten Eindruck auf die Bevölkerung; die Scharen von Neugierigen, welche sich in den ersten Abendstunden angeammelt, räumten die Straßen. In Laufe des Tages wurden vier weitere Verwundete im Krankenhause untergebracht. Die Zahl der Verhaftungen ist auf 200 gestiegen.

Konstantinopel, 18. Juni. In Folge des letzten Erdbebens in Wan sind 400 Häuser eingestürzt, 95 Personen wurden getödtet.

— In der Nähe der Insel Newfoundland ist der Dampfer „Ranzani“ mit einem Eisberg zusammengestoßen und nur mit knapper Noth gerettet worden. Es sollen Eismassen von ungeheurer Ausdehnung mit außerordentlicher Geschwindigkeit von Norden nach Süden treiben.

Des Bauern Noth.

(Aus einer am Pfingstmontag d. J. zu Willsbach gehaltenen Rede.)
Fortsetzung.

II.

Man spricht von Seiten der Fortschrittspartei den Bauern so viel von dem drückenden Steuern vor und verspricht ihnen eine Ermäßigung der Steuern, wenn nur erst die Fortschrittspartei ans Ruder, d. h. zur Regierung gelangt sein werde. Untersuchen wir einmal die Steuerfrage.

Man zahlt Steuern an den Staat und Steuern an die Gemeinden bezw. die Amtskorporationen. Letztere Steuern sind einer Verminderung in der Regel gar nicht fähig und wo dies doch der Fall sein sollte, haben es ja die einzelnen Gemeinden in der Hand, ihren „Ortschaden“ und ihre Amtskörperschaftsumlagen zu verringern. Aber Schul- und Rathhäuser braucht man ebenso notwendig als gute Straßen und Feldwege. Die Gemeindebesteuern müssen also aufgebracht werden, ob Eugen Richter oder der Fürst Bismarck Reichskanzler ist. Diese Gemeindebesteuern übersteigen aber in den allermeisten Orten die Staatssteuern ganz erheblich, oft um das Zweifache, Drei- ja Vierfache. Wenn es sich also um eine Steuerermäßigung handelt, dann kommen hauptsächlich nur die Staatssteuern in Betracht.

Die Fortschrittler und Demokraten stellen nun die Staatssteuern in der Regel so hin, als absorbire das Militär den weitaus größten Theil derselben und als könnten sehr große Steuerbeiträge überhaupt entbehrt werden. Fürs erste ist dagegen zu erwidern, daß die öffentliche Verwaltung, die Rechtspflege, die Unterrichtsangelegenheiten u. s. w. große Summen erfordern, welche alle dem Staatsbürger direkt oder indirekt wieder von Nutzen sind. Man denke nur auch daran, daß z. B. der Etat des würt. Kultusministeriums in wenig Jahren um mehrere Millionen gewachsen ist; kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß das hinausgeworfene Geld ist, was der Staat für die Schulen ausgibt. Auch daran muß erinnert werden, daß vor nicht langer Zeit der „Staatsanzeiger“ eine lange Liste von Beiträgen des Staates zu Schul- und Kirchenbauten wie zu den Lehrergehalten veröffentlicht hat. Hier floß also das Geld der Steuerzahler buchstäblich von der rechten in die linke Tasche. Ein Führer der Demokratie mußte als Referent der Finanzkommission der zweiten Kammer erklären, er habe absolut nichts gefunden, was an dem Zustizetat zu streichen wäre. Bei den anderen Etats war die Sache fast ebenso, die Abstriche waren sehr unbedeutend, obgleich bei Gelegenheit von Nachwahlen die Demokratie den Mund sehr voll genommen hatte, wie sie es der Regierung sagen werde, daß, und wo man sparen müsse. Als es an der Zeit war, dieses Versprechen einzulösen, sagte der demokratische Abgeordnete für Eßlingen, er wisse ein Mittel um Ersparungen herbeizuführen, er sage es aber nicht. —

Die Steuern für das Militär sind sehr groß und niemand wünscht mehr, daß sie vermindert werden könnten, als gerade die konservative Partei. Aber können wir überhaupt diese Steuern vermindern? Nein! So lange wir die Franzosen zu Nachbarn haben und einen Gambetta oder einen kriegerischen ruhmgierigen Monarchen an deren Spitze, können wir leider nicht daran denken, unsere Armee zu reduzieren. Man spottet so viel über das Wort „Erbfeind“! Aber wer aus Deutschland hat denn einen Louis XIV. eingeladen, er solle seinen Turenne, Mälar und wie die Nordbrenner alle hießen, zu uns nach Deutschland herüber schicken, bei uns zu setzen und zu brennen, zu rauben und zu brandschlagen? Wenn wir 1870 nicht eine starke Armee gehabt hätten, so hätten uns die Franzosen nicht nur das linke Rheinufer, sondern auch so viel Geld abgenommen, daß wir dafür Jahrzehnte lang ein sehr großes Heer hätten unterhalten können. Wie die Franzosen schon unter Napoleon I. unter uns Deutschen gewirksamkeit haben, geht schon daraus hervor, daß der deutsche Reichstag noch vor wenig Jahren der Stadt Danzig eine große Summe zum Geschenk machte, damit diese ihre Kriegskontributionsschulden aus dem Jahre 1808 vollends bezahlen konnte.

Unproduktiv kann man die Ausgaben für das Militär nicht nennen. Jeder Auge Hausvater hält das Geld, das er für die Feuer- und Hagelversicherung ausgibt, auch nicht für verschwendet. Wenn er auch 10 und noch mehr Jahre hindurch von einem Schädenseuer oder Hagelschlag verschont geblieben ist, wird ihm niemand sagen, daß die Prämien gelber verschwendet worden seien. Das Militär ist aber gar nichts anderes, als die Versicherung des Staates. Er versichert seine Grenzen und die friedliche Arbeit seiner Bürger gegen die Verheerungen und Unbilden eines Krieges. Und wenn wir nun zu schwach wären, uns gegen äußere Feinde zu erwehren, wer müßte die Hauptlast bezahlen? Die demagogischen Schreier in den Städten oder der Bauer? Wenn werden die Felber verurteilt, das Vieh weggeführt? Dem Bauer. Und wenns aus Kontributionen bezahlen geht, dann müssen die Bauern erst noch den Haupttheil daran tragen. Das geht nach dem Steuersatz und in Württemberg zahlt der Bauer heute noch 14/24 aller direkten Staatssteuern, während er bis vor kurzem 17/24 zu zahlen hatte. Wer hat sich damals gegen diese (geringfügige) Entlastung des Bauern am meisten gekehrt? Die Demokratie. Und wer schreit am lautesten über Reaktionsäre, Agrarier u. s. w., wenn ein konservativer Mann eine weitere Entlastung des Bauern verlangt und einen wirksameren Schutz für dessen Produkte vor der Uebermacht der ausländischen Konkurrenz? Die Fortschrittler und Demokraten. Diese „Volksmänner“ suchen den Bauern weiß zu machen, daß er alles billiger kaufen könne, wenn die Zölle fallen, und daß er ein reicher Mann würde, wenn nur erst statt des Militärs eine Volksmiliz eingeführt würde. Von den Kornwucherern und ihren schändlichen Manipulationen, um dem Velle das Brot, den Kaffee, das Erdöl u. s. w. künstlich zu verteuern und zwar ganz kolossal zu verteuern, sagen diese „Volksmänner“ den Bauern kein Wort. Im Gegentheil! Tritt einmal irgend jemand gegen dieses nichtsnutzige Treiben auf, dann wird er von diesen „Volksmännern“ beschuldigt, er hege einzelne Bevölkerungsklassen gegen einander auf. Wenn der Staat von dem ausländischen Korn wenige Millionen Zölle erhebt, dann soll dem armen Manne das Brot verteuert sein, wenn aber eine Gesellschaft von Kornwucherern in Berlin aus dem billig zusammengekauften inländischen Getreide in wenig Monaten einen Gewinn von über 600 Millionen herauszieht, dann ist alles in Ordnung. — „Angebot und Nachfrage haben das Brot verteuert!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Aber, daß er kein Mörder ist, dafür bürg' ich mit meinem Leben und mit meinem Hof,“ fügte der Schultheiß gewichtig bei. Er bedachte nicht, daß dem Gericht gegenüber, das über eine Bluthat abzurtheilen hat, Stand, Reichthum und jedes prahlerische Opfer weichen und verbleichen muß.

„Da Sie es selber sagen, Herr Schultheiß, so nehme ich Ihren Sohn in Verhaft. Das Uebrige müssen Sie dem Gange der Verhandlungen überlassen,“ erklärte der Richter. „Sie sind ein wackerer Mann,“ setzte er bei, „ich habe Sie als solchen in Ihrer Amtsführung kennen gelernt, und es ist mir eine schmerzliche Pflicht, heute meines Amtes zu warten; noch schmerzlicher ist es mir, Sie von einem doppelten Unglücke betroffen zu sehen, von denen eines fürchterlicher zu sein scheint als das andere. Möge Gott Sie trösten, ich kann es nicht.“ Mit diesen Worten reichte der Richter dem gebeugten Greis die Hand, die dieser zitternd drückte. Alle standen stumm bei dieser Scene und ehrten das Weh, das in dem Herzen des unglücklichen Vaters tobte. Die Gendarmen hatten schon den armen Johannes gefesselt, was dieser ruhig geschehen ließ; nur einen scheuen und betheuernden Blick warf er auf die schluchzende Gendarmen.

Bevor Johannes gefangen abgeführt wurde, hat der Schultheiß dem Richter, einige Worte allein mit seinem Sohne reden zu dürfen, ihm Lebewohl zu sagen, wie er sich ausdrückte.

Der Richter genehmigte es — ein Wink rief Johannes an die Seite seines Vaters, der mit ihm einige Schritte in die Ebene hinaus machte, dem Dreibirkenhofe zu. Einen kurzen, schmerzlichen Blick warf der Vater auf die Bände, die seinen Zweitgeborenen fesselten, und ein neuer Schmerz durchzuckte bohrend sein hart geprüftes Herz.

„Bände bringen Schande,“ murmelte er dumpf, und dann begann er: „Mein lieber Johannes!“ — wie lange hatte der Angeredete dieses Wort nicht mehr gehört — „mein lieber Johannes!“ wiederholte der Schultheiß und sah zurück auf die funkelnden Waffen der Landjäger und dann vorwärts nach den drei Birken, über denen ein Mondstrahl leuchtete. „Du hast meine Klage gehört vorhin, mein Todtengebet für den Dreibirkenhof; Du hast den Schmerz eines Vaters gesehen, ja Du hast ihn wohl auch mitgeföhlt, denn in Einem sind wir Eins: in dem Stolz auf unsern unbefleckten Namen, den noch nie ein Schimpf besudelt hat. Johannes, soll es damit vorbei sein für alle Zeit? Soll man sagen, der Hoserbe vom Dreibirkenhof hat eine schändliche That gethan, eine That wie ein Landstreich, wie das Bettelvolk, das um die Einödhöfe streicht und ein verbes Wort mit dem „rothen Hahn“ vergilt? Soll man sagen dürfen, der Friedel war ein Mordbrenner, ein ganz gemeiner Schurke, der einen Wald angezündet und den dann sein eigener Bruder niedergestochen hat wie einen Hund? Sollen das die Leute sagen?“

Sein Auge flammte, und die Stimme bebte zornig.

„Red' nicht, Johannes, laß Deinen Vater reden. Du zuckst mit den Händen, aber sie sind gebunden, Du weinst Thränen und raunst sie nicht trocken. Dort drüben funkeln die Gendarmenläufe,

und ihr Ziel bist Du, wenn Du nicht wie ein Lamm Dich fügst; aber ich weiß, Du fürchtest das nicht, Du fürchtest mehr die Schande, die aufziehen will wie eine Wetterwolke über dem Dreibirkenhof. Man heißt Dich Mörder, Du bist es nicht, denn ich glaube Dir; aber man heißt Dich jetzt noch Mörder und hat Dich in Bänden gesehen, das macht keine Ehre — aber es ist nicht die Schande, die wir mehr fürchten müssen als den Tod. Man wird und muß Dir glauben, man wird Dich frei geben, man wird sagen, er hat aus Nothwehr seinen Bruder erstochen. Wer aber spricht den Todten frei? Wer glaubt, daß sein Verstand zerrüttet war, wenn der Bruder vor Gericht sagt, er sei ein Brandstifter gewesen? Wer hebt die Schandwolke von unserm Dach und macht die Luft rein von dem Qualm der schlimmen Nachrede, die zertreten werden muß mit der Wurzel? Johannes, Du siehst vor Dir eine kurze Kerkerstrafe, Du hörst ein kurzes Zischeln über Dein Blutwerk, das Du gezwungen gethan hast; ich aber und die zu mir gehören, die leiden, bis der letzte Stein vom Birkenhof fällt, unter der Beschuldigung eines gemeinen Verbrechens, das ein Hoserbe freiwillig gethan.

„Johannes, was sagt Dir Dein Herz und was befehlt Dir die Ehre unseres Hauses?“

Der Geseffelte hatte seine Augen erhoben, sah dem Vater frein's Angesicht und sagte dann ruhig:

„Vater, der Friedel hat den Wald nicht angezündet!“

Der alte Bauer that jetzt, was er noch nie gethan: er umarmte den unglücklichen Sohn und küßte ihn, und Beide empfanden eine Art Freude in diesem Augenblick, obwohl sie mit einer Blige erkaufte wurde. So stark und groß kann der Familienstolz sein, daß er der heimlichen Sünde nicht achtet, mit der er die öffentliche Ehre erkaufte.

„Wie Du dann eure Zusammenkunft darstellst,“ fügte der Vater sinnend bei, „ist Deine Sache und ein Spielwerk. Die That geschah ohne Zeugen, an Deinem Halse sind noch die Spuren der Fingernägel Deines Bruders und auf Deinem Rücken die Wunden, die Dir der Hund beigebracht hat. Das Wie also steht bei Dir. Doch bitte, Johannes, schone ihn — ich bitte Dich, Dein armer Vater — sag', es sei ein Anfall von Eifersucht gewesen, aber nicht ein Mordversuch von seiner Seite, sag', was Du willst, nur seine Schande nicht, und wenn Du selbst mehr tragen mußt, als Du sonst tragen müßtest.“

Er schwieg, die Hand an der Stirn und über jeden möglichen Fall nachgrübelnd.

„Aber der Brandschaden?“ warf Johannes noch ein.

„Vertraue meinem Wort,“ erwiderte der Vater, der sich hoch emporrichtete, „keiner soll einen Schaden leiden, ich werde ein getreuer Zahler sein — sobald die Zeit es gibt. Dir aber dank' ich, Johannes, und trag' Du in Geduld, Du trägst ja nicht so schwer als ich. Komm', die Leute warten, laß sie gaffen; das Unglück sollen sie begaffen können, die Schande, die der Todte uns macht, die wollen wir tragen!“

So kehrten sie zurück zu der Eichengruppe.

Bei der Leiche war unterdessen ein Protokoll aufgenommen worden, das der Beamte an sich nahm.

Die Lippen waren stumm und manches Auge feucht geworden, als der Vater mit dem geseffelten Sohne in den Kreis trat, dessen Mittelpunkt der Todte bildete.

Und jetzt ging es an den Aufbruch.

Die Landjäger nahmen den Gefangenen in die Mitte, und drohend umringten ihn blizende Waffen, auf die der letzte Schein des ersterbenden Feuers fiel. Sein Vater wollte reden, aber nur ein hohles Stöhnen rang sich von den Lippen, die convulsivisch bebten. Er warf noch einen bedeutungsvollen Blick auf Johannes und trat dann an die Seite seines toden Erstgeborenen. Die Knechte vom Dreibirkenhofe hatten eine Tragbahre roh und kunstlos aus Eichenästen gefertigt, und auf diese wurde die Leiche gebettet. Ueber den Augen lag ein Eichenzweig mit grünen Blättern wie versöhnend und verhüllend zugleich. Vom Höhlen- und Birkenhof herüber waren die Reste der Hochzeitssadeln geholt worden, die nun zum ernsteren Zuge leuchten sollten.

Die Höhengendel schluchzte in ihre Schürze, als sie dem unglücklichen Johannes ihr „Behüt Gott“ nachrief.

Noch einen Blick warf Johannes auf den Erstochenen, und ein tiefes Weh überlief ihn. Es war ja sein Bruder, und er hatte ihn getödtet. Jetzt hätte er ihm gern die Hand gereicht zur Versöhnung; aber Friedel war und blieb todt, und die Brüder schieden ohne Händedruck, der Eine, um ins Gefängniß, der Andere, um in's Grab zu pilgern; der Eine gebunden und geführt; der Andere todt und getragen.

(Fortsetzung folgt.)

Waiblingen. Fruchtpreise vom 18. Juni 1881.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mk. —	Mk. 8.60	Mk. —	Mk. 8.60 pr. Ctr.
Haber:	Mk. —	Mk. 8.—	Mk. —	Mk. 8.— „ „